

MAARTEN PRAK/JAN LUITEN VAN ZANDEN, *Nederland en het poldermodel. Sociaal-economische geschiedenis van Nederland, 1000–2000*, Amsterdam 2013.*

IN DEN 1990ER JAHREN wurde der damalige niederländische Ministerpräsident Wim Kok von Bill Clinton und Tony Blair ausgiebig als Erfinder des »dritten Weges« gelobt, einem in jenen Jahren in sozialdemokratischen Kreisen gefeierten politisch-ökonomischem Konzept, das auf eine gute Kooperation zwischen den Faktoren Arbeit und Kapital abzielte. »*You were the first, Wim*«, sagte Clinton, und wies damit auf die niederländische Vorbildrolle hin. Das Ausland blickte voller Bewunderung auf das so genannte *Dutch miracle*: Die niederländische Wirtschaft wuchs schneller als die im restlichen Europa, und Arbeitgeber und Arbeitnehmer arbeiteten in großer Einmütigkeit zusammen. In *The Economist*, sicherlich kein ausgesprochen linkes Blatt, wurde den Niederlanden alles erdenkliche Lob gezollt, auch wenn es in diesem Land »*a ludicrously generous welfare state*«¹ gebe.

Die Grundlage für diesen ökonomischen Erfolg bildete das sogenannte Poldermodell – kurz gesagt ein System, das auf Konsens, Beratungen zwischen Arbeitgebern, Arbeitnehmern und dem Staat sowie wohlüberlegte (wenn auch zuweilen langwierige) Entscheidungsprozesse ausgerichtet war. Dieses Poldermodell spielt in dem Band *Nederland en het poldermodel. Sociaal-economische geschiedenis van Nederland, 1000–2000* der beiden Utrechter Hochschullehrer Maarten Prak und Jan Luiten van Zanden eine zentrale Rolle. Auf weniger als 300 Seiten präsentieren sie einer breiten Öffentlichkeit tausend Jahre Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Niederlande. Prak und van Zanden haben ihre Spuren auf diesem Spezialgebiet inzwischen voll und ganz verdient und verstehen es, ihr Thema knapp und doch mit viel Tiefgang zu erörtern. Die Autoren zeigen ein enormes Wissen und bieten einen ausgezeichneten Überblick über den aktuellen Forschungsstand.

Ihre These lautet, dass die Niederlande nicht immer eine »Poldergesellschaft« gewesen sind, sie jedoch in großen Teilen ihrer Geschichte ein derartig ausgerichtetes soziales und politisches System gekannt hätten. Dabei fällt auf, dass sich die Niederen Lande bis weit ins Mittelalter kaum vom Rest Westeuropas unterschieden. In den »Niederlanden« gab es um 1300 beispielsweise eine ganze Reihe von autonomen Städten, Gilden, Dörfern und anderen Einrichtungen. Diese verfügten laut Prak und van Zanden über »Beratungsstrukturen, die uns

* Buchbesprechung aus dem Niederländischen übersetzt von Annegret Klinzmann, M.A.

1 Vgl. *Model Makers – A Survey of the Netherlands*, in: *The Economist* vom 2. Mai 2001.

heute vielleicht als typisch Niederländisch erscheinen, die jedoch überall in Westeuropa vorkamen: Versammlungen fanden bereits in beträchtlichem Umfang statt, und es wurden hier und dort sogar Wahlen abgehalten« (S. 61f.). Der oftmals verschmähte Feudalismus war in der Analyse der Autoren gewiss kein Hemmschuh für die gesellschaftliche Entwicklung und legte sogar die Grundlage für den Staatsbildungsprozess, der langsam Fahrt aufnahm.

Holland begann jedoch ab ungefähr 1350 mit dem, was Prak und van Zanden als »holländischen Zwischensprint« bezeichnen. Es entstand unter anderem eine Urbanisierungswelle, und es fanden einschneidende wirtschaftliche Veränderungen statt, beispielsweise in der Landwirtschaft, die durch den immer nasser werdenden Boden notgedrungen auf die Viehhaltung umstellen musste. Das bedeutete konkret, dass man in Holland – im Gegensatz zum restlichen Europa – zuallererst für den Markt produzierte. Getreide musste importiert werden – immer häufiger aus dem Ostseeraum. Da die Viehzucht weniger arbeitsintensiv war als der Ackerbau, wurden Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiteten, »überflüssig« und zogen in die Stadt (vgl. S. 72). Das Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung stieg stark, und es entstand eine »moderne« Marktwirtschaft, »in der fast die gesamte Produktion, aber auch die Arbeit, das Kapital und die Ackerflächen, in hohem Maße kommerzialisiert waren« (S. 76). Hier wurde also der Kapitalismus geboren.

Dieser war an einen zunehmenden Staatsbildungsprozess gekoppelt, der wiederum die Folge der vielen Kriege war, die in Europa geführt wurden. Aus einem davon, dem Achtzigjährigen Krieg oder dem Aufstand, trat die Republik ungefähr ein Jahrhundert lang als mächtigster Staat Europas hervor. In anderen Teilen Westeuropas wurde das Erbe der Institutionenbildung von unten durch das Aufkommen von zentralisierten Staaten und des Absolutismus beendet, aber in der Republik war dies nicht der Fall. Während andernorts die Wirtschaft stagnierte, blühte sie in diesem entlegenen Winkel Westeuropas, und die Niederlande entwickelten sich zu einem »handelskapitalistischen Polderland, das von einem Milieu aus Kaufleuten und Regenten dominiert wurde, die vor allem die städtische Autonomie schätzten« (S. 163). Außerdem wurden die Niederlande Spitzenreiter bei der Urbanisierung.

Je weiter das siebzehnte Jahrhundert voranschritt, desto stärker wurden jedoch auch die Schwachpunkte des niederländischen Systems sichtbar: Es wurde für Unternehmer zunehmend schwieriger, in die Magistrate vorzudringen, die Republik wurde weniger attraktiv für die für die Wirtschaft unverzichtbaren Arbeitsmigranten, und der Druck von außen, das heißt durch Kriege, ging zurück, wodurch die Notwendigkeit, politische Entscheidungen zu treffen, abnahm. Nach 1670 schwächte sich das Wachstum in Anbetracht dieser Faktoren ab.

Prak und van Zanden weisen dabei übrigens zu Recht darauf hin, dass dieser Verfall relativ war: Die Niederlande blieben wahrscheinlich bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein das reichste Land der Welt. Erst um 1840 wurden sie von Groß-

britannien überholt. In jenem Jahrhundert wichen die Niederlande in mehrerlei Hinsicht vom allgemein in Westeuropa vorherrschenden Muster ab: Sie industrialisierten sich spät, erst um 1860, und das auftretende Wachstum konzentrierte sich in erster Linie auf die Landwirtschaft. Nicht zuletzt durch die Vereinigung Deutschlands um 1870 und die rasche Expansion begannen die Niederlande ab diesem Zeitpunkt, ihren Rückstand zum Teil aufzuholen, und es bildete sich dort eine hoch entwickelte Dienstleistungswirtschaft heraus.

Der Industrialisierungsprozess verlief in den Niederlanden allerdings viel stärker schrittweise, und die großen nachteiligen sozialen Folgen der industriellen Revolution hielten sich hier in Grenzen. Zudem stieg der Wohlstand stark an, vor allem, weil Lebensmittel viel billiger wurden. Dies führte beispielsweise zu einer deutlich zunehmenden Lebenserwartung: von 39 Jahren (!) im Jahr 1870 auf 56 Jahre im Jahr 1910 (vgl. S. 228), auch wenn hier der wirkliche Durchbruch erst nach dem Zweiten Weltkrieg kommen sollte.

Prak und van Zanden beschreiben das für die Niederlande lange zwanzigste Jahrhundert (im Gegensatz zu Hobsbawms »kurzem zwanzigsten Jahrhundert«) als eine umgekehrte U-Kurve: anfangs ein »kleiner« Staat, danach unter dem Druck von Sozialpartnern und anderen »*bottom-up*«-Organisationen immer mehr staatliche Eingriffe. Dies kulminierte in den 1960er und 1970er Jahren im »*big bang*« des niederländischen Sozialstaats (vgl. S. 214), an den sich eine neoliberale Wende anschloss. Es ist womöglich typisch Niederländisch, dass, obwohl ebenfalls von großem Einfluss, das Liberalisierungs- und Privatisierungsdenken sich nicht so desaströs auswirkte wie in den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Die Vereinbarung von Wassenaar aus dem Jahr 1982, vielleicht das Schulbeispiel schlechthin für das »Poldern«, hatte langfristig betrachtet sehr positive Folgen, was Clinton und Blair dazu veranlasste, die oben angesprochene Lobeshymne auf Kok und das niederländische Modell anzustimmen.

Prak und van Zanden bieten in ihrem Buch einen ausgezeichneten Überblick über tausend Jahre sozioökonomische Geschichte der Niederlande. Es steckt voller Einblicke, die für ein breiteres Publikum gewiss neu sind, und die hier und da ausgeteilten höhnischen Seitenhiebe – »das Bankwesen ist in Krisenzeiten sicher häufiger eine Quelle des Kammers« (S. 237) – sind ausnahmslos wirkungsvoll. Es ist eine beeindruckende Leistung, ein dermaßen komplexes Thema auf knapp 300 Seiten zu behandeln. Für den, der sich weiter in das Thema vertiefen möchte, steht eine ausführliche Literaturliste zur Verfügung. Etwas mehr Abbildungen hätten den Erkenntnisgewinn möglicherweise noch gesteigert, und der internationale Vergleich bleibt etwas zu oft außen vor. Wer mehr über die Position der Niederlande in der Welt in diesen tausend Jahren wissen möchte und darüber, inwiefern die Niederlande vom allgemeineren Muster abwichen, sollte die 2011 von Karel Davids und Marjolein 't Hart veröffentlichte Publikation *De Wereld en Nederland. Een sociale en economische geschiedenis van de laatste duizend jaar* in die

Hand nehmen.² Zusammen bieten diese beiden Untersuchungen einen reichen Fundus an Informationen über ein Thema, das interessant bleibt.

Martijn Lak

² Vgl. K. DAVIDS/M. 'T HART, *De wereld en Nederland. Een sociale en economische geschiedenis van de laatste duizend jaar*, Amsterdam 2011.